

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 38 (1948)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Winterfahrt im Safiental  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-633153>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

am Tische sass und speiste. Die Rückenwand des Zimmers war in schweres Dunkel gehüllt und nur vor den kleinen Fenstern lag noch das Licht des Tages wie ein weiches Linnen geblieben.

Lydia, die während des Mahles im Hintergrund auf einer sich um den grossen Kachelofen glühtenden Bank gesessen war, trat wieder vor und entzündete die Hängelampe, die über dem Tische hing. Diese schaukelte dann noch auf und nieder, so dass grosse, verzerrte Schatten wirr auf dem Boden tanzten. Es war sehr still in dem Zimmer, nur die Wanduhr brach mit lautem Knack Sekunde um Sekunde entzwey und zeitweise stampfte oben ein Schritt Mutter Mattners auf.

Walter legte Messer und Gabel zur Seite und dachte, er müsse nun endlich ein

Wildheu auf dem Seelispitz. Seitdem sind wir allein, die Mutter und ich."

"Und schafft jahraus, jahrein das gleiche! Ist das nicht traurig, eintönig?"

"Wir haben hier die Arbeit", entgegnete sie streng.

"Was arbeitet ihr den ganzen, lieben Tag?"

"Bauernarbeit, Herr, und Ihr seid recht neugierig!"

Lauener musste über den Tadel lachen. In des Mädchens Miene verzog sich keine Muskel; sie sah den Fremden nur erstaunt an, als verstand sie diese plötzliche Fröhlichkeit nicht.

Dann erhob sie sich rasch.

"Geht zur Ruhe, Ihr seid müde."

Ohne nach seinem Wunsche zu fragen,

hob sie die Lampe aus dem eisernen Gehänge und schritt zur Tür.

"Kommt doch! Hier plaudert man nicht abends, wenn der Morgen voll Arbeit ist."

Sie beleuchtete ihm seinen Weg über die Treppe, bis er vor der Tür seines Zimmers stand.

"Schlaf wohl!"

Unten klappte eine Tür, und der Lichtschein wurde Jählings abgeschnitten. Noch klopften Schritte, dann war es still. Nur der Bach rauschte nachdenklich durch die Nacht in ewigem Monolog über seinen Wellen Unrat.

Lauener tastete nach der Klinke und fand auch sein Zimmer dunkel. Er brannte eine klobige Unschlittkerze an, die neben seinem Bett stand, und sah, dass



Rechts: Safien-Thalkirch; hier steht dieses alte Gotteshaus, das weit herum die ältesten Glocken hat • Kreis: Das bekannte Turahus



Unterwegs von Safien-Thalkirch nach Safien-Platz

## Winterfahrt im Safiental (Graubünden)



Mit dem altväterlichen Fferdeschlitten kann man von Versam bis nach Safiental zirka 6 Stunden fahren, allerdings ist es nicht für jedermann

Gespräch mit der Haustochter in Fluss bringen.

"Erzählt mir etwas von Alpmatten und seinen Leuten - ich bin hier fremd."

Lydia ging wieder zu der Ofenbank, und ihre Stimme klang aus dem Dunkel.

"Ist wenig zu erzählen. Arbeit jahraus, jahrein. Die Aecken sind steinig, und was im Frühling fortgeschafft wird, schlermt das Wildwasser im Herbst wieder darüber hin. Aber das Vieh hat gute Weiden, über dem Dorfe, auf den Alpwiesen."

"Und wenn der Winter kommt?"

"Da rücken wir ganz dicht zueinander, denn dann ist es im Tal nicht geheuer. Die Lawinen streichen um das Dorf."

"Geht hier und da jemand von euch hinab an den See und in die Stadt?"

"Selten, wir haben dazu keine Zeit. Nur unser Heiri ist hinabgegangen, einmal, um fröhlich zu sein. Aber er ist nicht wiedergekommen."

"Eure Mutter hat's mir erzählt. Und Euer Vater - ist der tot?"

"Ein Stein hat ihn erschlagen, beim



Landschaft beim Turahus

Frau Mattner ordnete in seine Habseligkeiten gebracht hatte. Reih' an Reih' standen die Stössle linnenweisser Wäsche, bescheiden zur Seite gedrückt der Stapel dunkler Strümpfe und Socken und darüber, im Bodenfache, die Schuhe in gerader, würdevoller Linie.

Walter Lauener entkleidete sich und warf, wie er es geplant hatte, die schweren Decken auf einen Stuhl. Dann blies er das Licht aus, aber ein Rest blieb das Feurige Auge ausdrückte, der Mond rieselte in breitem Strom in

das Zimmer, und im Rahmen des Fensters stand wie ein dunkler Schatten die schlanken Gestalt des Schneewinkelhorns. Die Wolken und Nebel schienen ganz verschwunden zu sein, denn Stern an Stern glitzerte golden im Silber der Mondnacht. Da schien es Walter Lauener, der unablässig den Berg in seinem Sternenbett betrachtete, als ob ein solcher Stern plötzlich vom Firmament niedergeglitten und sich zu Flüssen des Schneewinkelhorns gelagert habe. Ruhig und gleichmässig kam sein Licht scheinbar aus dem Leib des Berges, etwa in einem

Viertel von dessen Höhe, hervorgestrahlt.

Lauener stand von seinem Lager auf und trat an das Fenster. Ja, dort mitten in der Felsenwelt des Schneewinkelhorns brannte ein Licht. Eine Alphütte! dachte er zuerst, besann sich aber dann, dass er auf dem Wege nach Alpmatten das Schneewinkelhorn genau betrachtet und keinerlei Weiden noch Hütten gesehen hatte, mit Ausnahme des Wiesengürtels zutiefst am Sockel des Berges. Was bedeutete aber dieses Licht?

Er grübelte nach, sann an verirrte Touristen oder verstiegene Jäger und merkte schliesslich, dass die Nacht kälte seinen stadtverwöhnten Körper zu erschüttern begann. Da schloss er das Fenster und ging zur Ruhe.

Der Bach orgelte, und auf den Harfen der Wälder spielte ein leiser, zärtlicher Nachtwind. Das einsame ferne Licht vom Schneewinkelhorn, dessen Krone noch nie ein Mensch betreten hatte, funkelte über dem schlafenden Tale von Alpmatten.

Am nächsten Morgen wanderte Lydia mit ihrem Gaste talaufwärts. Die Mattners hatten eine halbe Stunde über dem Dorfe eine Wiese, auf der das Mädchen heute zu schaffen hatte. Und der Ingenieur ging dem Werke zu, um seinen Dienst anzutreten.

Zuerst band gleiches Schweigen die beiden Menschen, die gleiche Wege gingen. Der Morgen lag klar über den Bergen, nur im Tale schleierte ein feiner Dunst vom Wasserstaub, wie ihn taufrische Sommertage oft über die Erde legen, um bei seinem langsamen Entzünden desto köstlicher ihre Schönheit zu zeigen. Das Schneewinkelhorn stand, in der Frühsonne wie eine Feuerfackel strahlend, am Talende, dort, wo von rechts und links aus tiefeingeschnittenen Scharten Gletscher gleich leuchtenden Damasttüchern niederwälten; zwischen ihnen aber der stolze Berg, dessen unentweibl. Gipfel sich mit seiner nadelfeinen Spitze in die bewegungslose, blaue Luft einbohrte.

Walter Lauener, der bisher das Schweigen nur kurz beantwortete Bemerkungen über Witterung und Morgenfrüh unterbrochen hatte, blieb nun stehen, zog ein Fernrohr aus seinem Tornister und schob es auseinander. Nach einigen Suchen glaubte er die Stelle gefunden zu haben, von der gestern abends das einsame Licht ausstrahlte. Er konnte aber nur grauen, vegetationslosen Fels finden; allerdings schien es ihm, als bauje sich dort ein Grathöcker vor, in Folge der gleichmässigen Gesteinsfarbe kaum von dem Leib des Berges zu unterscheiden. Dieser Grathöcker musste mit dem Bergmassiv eine tiefe Mulde bilden, in der gar wohl eine Hütte liegen könnte, die man von hier aus nicht sah, die dem Blicke vom Dorfe aus aber freigegeben war.

Als Lauener das Glas wieder absetzte, sah er, dass Lydia wider Erwarten nicht weitergegangen war, sondern noch neben ihm stand und gleichfalls den Berg anstarrte.

(Fortsetzung folgt)